

Cleveland 25.1.1963

Dr. Heinrich Zillichs Ansprache vor den Landsleuten in Cleveland am 21.11.1962

Meine lieben Landsleute!

Es faellt mir schwer, diesen Sturm der Begrueessung, der ueber mich ging, mit ruhigem Herzen hinzunehmen; ich kann es nicht. Was waere das fuer ein Herz, das jetzt ruhig bliebe! Ich bin sehr geruehrt von dem, was ich anhorte, wenn ich auch sofort hinzufuegen muss, dass man mich ueber Gebuehr lobte. Ich wurde geradezu als Verkoerperung des siebenbuergisch-saechsischen Volksstammes gemacht. Das bin ich nun nicht. Ich bekleide zwar im Augenblick das Ehrenamt, in dem sich das Siebenbuergisch-Saechsische in Deutschland und Oesterreich praesentiert, aber das bedeutet noch nicht, dass ich ein uebermaessiges Lob beanspruchen darf.

Alles, was ich fuer meine Landsleute tat und was ich geschaffen und man mir hier so hoch anrechnet, entquoll einem inneren Muss, nicht nur meinem Pflichtgefuehl und dem Gespuehr fuer unbedingte Notwendigkeiten, sondern mehr, und zugleich einfacher jener Empfindung, die mich immer antreibt, wenn ich an Dinge gerate, die angepackt sein wollen, der Liebe!

Dabei meine ich eine ganz besondere Art von Liebe, die sich dem Ganzen zuwendet, dem ich eingeboren bin. Ich kann die Landschaft nicht vergessen, in der ich aufwuchs. Ich wuchs im Burgenland auf. Viele von Ihnen kennen es. Es liegt am Rande der Karpaten und zwar im schoensten Teil der Karpaten vor den bis 2500 Meter hohen Bergzuegen des Koenigsteins, des Hohensteins, des Schulers und Butschetschs Gebirgen, die in unser heimatliches Leben eingefuegt waren wie Mauern des Zuhauseins. In dieser weiten Burzenlaender Hochebene, der schoensten Hochflaechen Siebenbuergens, inmitten ihrer Fruchtbarkeit war ich Kind. Meine Vaterstadt ist Kronstadt, der Vorort des Burzenlandes; ich kenne aber auch die Doerfer, die dreifach verschiedenen Menschen, die Deutschen, die Rumaenen und die Ungarn. All das hat mich gepraeagt. Und ich kenne die sonstigen siebenbuergisch-saechsischen Gebiete, aus denen manche von Ihnen stammen, kenne Mediasch, kenne Schaessburg; dort oben am Berg steht es wie schon vor 700 und 800 Jahren, ein Rothenburg mit seinen gotischen Bauten, das Staedtdchen, an das ich bei meiner jetzigen Reise manchmal dachte, als ich die amerikanischen Staedte erblickte. Wie klar gefuegt trotz ihrer Verwinkeltheit ist diese Stadt! Wie verraeht jeder Mauerstein, jede Kirchturmspitze, jeder Sims, jede Woelbung, jeder Erker, jede Gasse das tiefe grossartige Formgefuehl, das sie schuf und in dem sich die Kultur nicht nur unseres Volksstammes aeuusserte, sondern die des ganzen Abendlandes.

Oder ich denke an Hermannstadt, an den Weg vom Kleinen auf den Grossen Ring; der Grosse Ring ist mir immer — ich kann's mir nicht recht erklaeern, weshalb — als Tanzplatz der saechsischen Geschichte erschienen. Er war freilich der Schauplatz zahlreicher bedeutsamer Ereignisse. An ihm steht das Bischofspalais, das Baron Brukenhalsche Museum mit seinem herrlichen Bau, nicht weit davon das Nationsarchiv, wo die Zeugnisse unserer Geschichte aufgestapelt sind. Heute hat man sie uns entwendet, die kostbaren Bestaende an Akten unserer Vergangenheit, unter denen sich auch viele tuerkische Schreiben befinden aus der Zeit, als die Tuerken die Oberherrn Siebenbuergens waren. Doch selbst waehrend dieser Zeit blieben wir, wie vor und nachher, unerschuetterlich bestehen, nicht nur als Volkstum, sondern — denn wir waren mehr als ein stummes Volk — auch als Staatsgebilde. Wir hatten, was sicherlich und leider die meisten von Ihnen nicht genau wissen werden, eine eigene deutsche Republik, die bis zum Jahre 1867 dauerte. Schon als Kind spuerde ich sie, obwohl sie nicht mehr bestand, lebendig vor mir, wenn ich auf dem Grossen Ring in Hermannstadt an dem Balken mit dem Wappen des Sachsengrafen vor dessen Haus vorbeiging. Hinter dem Balken erhoben sich fuef gruene Tannen. Sie waren die Zeichen der Eigenstaendigkeit des siebenbuergisch-saechsischen Volkes und seines Freitums, das in der europaeischen Geschichte mitunter eine fast souveraeene Rolle spielte. Das Fortwirken der ehemaligen Groesse konnte aus dem Bild unserer Orte jeder heraussehen, wenn er geschichtsbewusst war. Unsere befestigten Staedte, Burgen, Kirchenburgen und das, was sie bedeuteten und leisteten, waren Bestandteile der abendlaendischen Kulturwelt.

Denken Sie daran, wie solch ein saechsisches Dorf da lag und sich mit seinen langen Strassen hineinschmiegte in die Taeler, wie in seiner Mitte die Kirchenburg sich erhob, die befestigt werden musste, weil seit dem Mongolensturm ununterbrochen neue Zuege oestlicher Angreifer ins Land einbrachen. Viele, viele solcher Anstuerme sind in Siebenbuergen zu Fall gebracht oder wenigstens so stark geschwaecht worden, dass sie den Kern Europas mit geringerem Schwung erreichten.

Ich erinnere mich auch oft, ausser an Kronstadt, an das nahe daran gelegene Tartlau, wo die 'grosseste Kirchenburg der Welt' ragt. Fuehzigmal im Laufe von 500 Jahren brannten Feinde den Ort nieder. Immer wieder bauten ihn die Bauern auf. Die Kirchenburg fiel nicht.

Die ueber dreihundert Kirchenburgen, die es einst gab, waren die Relais- und Vorposten der abendlaendischen Lebenswelt. Auch in ihnen verdeutlicht sich der Rang unserer Geschichte. Ich habe dies, wie erwaeht, als junger Mensch schon gespuehrt, ganz unmittelbar aus der Anschauung der Heimat, und es verband mich fuer immer nicht nur seelisch sondern auch geistig dem Schicksalssinn meiner Herkunft und meines Herkunftslandes. Ich bin keine Ausnahme. Wie ich fuehlte und dachte alle beachtenswerten Landsleute.

Denn ein Mann von etlicher Begabung lebt nicht allein aus dem Herzen der Landschaft und des Volkes, denen er angehoert, er lebt ebenso aus deren Geschichte und Aufgabe. Und fuer diese Aufgabe zu wirken, macht Maenner und verleiht Voelkern Wert und Gewicht. Das Geld nicht! Die gemeinste Aufgabe ist es, die Leistung ist es, das Opfer fuer eine wichtige Sache ist es, die Anerkennung verdienen; doch wenn ich dies sage, so stelle ich damit fest, wie wenig ich Ihre Anerkennung verdiene!

Ich danke fuer Ihre Anerkennung sehr herzlich; zugleich ueberbringe ich noch einen anderen, gewichtigeren Dank, den ich jetzt abstatte, den Dank und Gruss unserer Landsleute in Deutschland und Oesterreich. Die gruessen Sie alle von Herzen und danken fuer das, was sie in den Jahren nach dem letzten Krieg fuer uns durch grosse Opfer und Spenden getan haben, durch Geld, Kleider, Paket- und Lebensmittelsendungen. All das floss uns zu, wurde jedoch nicht, wie einer gestern behauptete,

von den Professoren in den eigenen Sack gesteckt. So eine Behauptung ist eine niedertraechtige Luege! Alles wurde ehrlich ausgeteilt, soweit es uns erreichte. Ich habe uebrigens nichts damit zu schaffen gehabt, doch als ein Mann, der die Wahrheit zu sagen gewohnt ist, nenne ich eine Luege Luege. Der Dank, den ich ueberbringe, kommt aus Zehntausenden von Herzen. Die Landsleute in Deutschland und Oesterreich wissen sehr wohl zu schaeetzen, was Sie, liebe Landsleute in Amerika, fuer uns vollbracht haben. Einigermassen kann ich es bewerten, denn ich las mit Freude den Rechenschaftsbericht des Siebenbuergisch-Saechsischen Hilfswerkes in den Vereinigten Staaten, den ich vor einigen Tagen von meinem lieben Kriegskameraden Pastor Foisel bekommen habe. Es ist sehr viel, was aus Ihren geberbereiten Haenden zu uns hinueberfloodete! Vielleicht glauben Sie es nicht, doch es mag faelle gegeben haben, in denen Sie mit einer Lebensmittelsendung Landsleuten das Leben retten konnten; denn die Not war damals unaeglich gross.

Nun moechte ich berichten, wie die Siebenbuergisch-Saechsischen Landsmannschaften in Deutschland und Oesterreich zustandekamen. Ein junger Fliegerleutnant, Dr. Appel, war 1945 der erste, der in Muenchen begann, die Landsleute zu sammeln. Um diesen jungen Mann bildete sich eine kleine Gruppe, in der auch ich mitarbeitete; es vollzog sich unter den Fittichen der Kirche, weil wir uns als Landsmannschaften, noch nicht organisieren durften. Erst nach mehreren Jahren erlaubten uns 1949 die Amerikaner das endlich, und nun entstanden mit Schnelligkeit die Landsmannschaften der Ostdeutschen, auch die unsere in Deutschland und nachher in Oesterreich. Sie sind anders beschaffen als Ihre hiesigen Vereine. Die Landsmannschaften uebergreifen alle Landsleute. In Deutschland ist die unsere gegliedert in Landesgruppen fuer jeden deutschen Bundesstaat, und dort, wo Landsleute leben, bestehen Orts- und Kreisverbaeude ueberdies. Sie arbeiten weithin selbstaendig, doch in viel engerem Zusammenhalt als hierzulande.

Unsere Aufgabe war es, die von daheim Geflohenen zu betreuen, ihnen zu helfen, damit sie Fuss fassten und zu Landsleuten hinfanden. Das erreichten wir. Freilich, wie sah es in Deutschland damals aus? Es ist ein Wunder, dass aus dessen Schutthaufen, aus dessen Graeberfeld, das Volk sich in verhaeltismaessig kurzer Zeit aufraffte. Zunaechst war es die Tat der deutschen Frauen, die mit unfassbarer Kraft, waehrend die Maenner in Gefaengnissen und Gefangenenlagern sassen, den ersten Schritt zum Wiederaufbau machten. Dabei haben auch die siebenbuergisch-saechsischen Frauen und die herangereckten Maenner kraeftig zugepackt. Als sich Westdeutschland endlich wieder frei bewegen durfte, trat uns dessen grosse Hilfe zur Seite. Durch vielfaeltige Begueunstigungen und Zuwendungen stellte man die Vertriebenen in manchem besser als die Einheimischen. Das ist ein Ehrenmittel Deutschlands, der nicht nur mit Geld bemessen werden darf!

Wissen Sie, dass in Westdeutschland jeder Grundbesitz zu 50 Prozent staatlich belastet wurde, damit aus den Abzahlungen der Eigentuemer die Geflueteten entschaedigt werden? Noch nie ist zugunsten von Fluechtlingen ein Staat derart grosszueugig vorgegangen! Teilhaftig dieser Hilfen sind auch unsere Landsleute! Natuerlich mussten wir, um verschiedene Anliegen durchzusetzen, manche Daemme ueberklettern und Unwissen ueber uns bei Aemtern und im Volk beseitigen. Zusammen mit den Donauschwaben hatten wir Erfolge. Wir arbeiten ebenso mit den anderen Ostdeutschen gemeinsam; sie umfaengt uns mit, ein Verband, der 9 Millionen Menschen vertritt und kraft dieser Masse ein Wort in der deutschen Politik mitsprechen kann. Seine Organisation ist, wie ich glaube, groesser als die der Gewerkschaften.

Sie muessen aber erkennen, aus welcher schwierigen Lage der Aufstieg begann. Wir brauchten wirklich Ihre Unterstuetzung! Daher wiederhole ich meinen Dank! Von Ihnen empfangen wir mit den Gaben die Bestaetigung, dass Sie innig an uns dachten, und Sie wissen: wenn man in arger Not ist, kann einem das Gefuehl des Beachtetwerdens oft wichtiger sein als die aeusserliche Foerderung.

Wir kennen etliche von Ihnen, die sich dabei ausgezeichnet haben, wenn ich aber einen fuer alle stellvertretend nenne, so glaube ich, den richtigen herauszugreifen. Den hier in unserer Mitte weilenden Pfarrer Foisel. Er war der Leiter des Hilfswerkes. Seine Taten verpflichten uns zu besonderer Dankbarkeit!

Die Landsmannschaft der Siebenbuergers Sachsen in Deutschland stiftete vor wenigen Jahren ein Ehrenwappen fuer jene Sachsen, die sich um unser Volkstum wahrhaft verdient gemacht haben. Es wird verliehen fuer jahrelange uneigennuetzige Volksarbeit und denen, die ein hervorragendes Werk verwirklicht haben. Ich glaube, Pfarrer Foisel hat das getan. Deshalb erlaube ich mir, ihm im Namen meiner Landsleute in Deutschland das Ehrenwappen der Siebenbuergers Sachsen anzustecken und ihm die dazu gehoerige Ehrenurkunde zu ueberreichen. Ich wuensche Dir herzlich Glueck zu dieser Auszeichnung, lieber Foisel!

Meine Landsleute, mit diesem Dank, den ich soeben gewissermassen auch symbolisch abstatte koennte und der nicht verwelken wird in unseren Herzen, ueberbrachte ich Ihnen, was Ihnen die Landsleute jenseits des Meeres uebersenden.

Nun wird es Sie interessieren, weiter davon zu hoeren, wie wir uns in Deutschland und Oesterreich nach dem Tiefpunkt der Katastrophe und den ersten Stufen, die emporfuehrten, entwickeln konnten. Ich werde Ihnen nur das Wichtigste mitteilen. Wollte ich die Jahre einzeln vor Ihnen abrollen lassen, so waere das fuer mich zu schwierig, fuer Sie sehr unanschaulich.

Wir erkannten in der Landsmannschaft, dass wir siedeln muessen. Wie anders koennten wir denn erhalten, was ich mit wenigen Worten vorhin erwaehte, den Geist unserer 800jaehrigen Geschichte, das Siebenbuergisch-Saechsische schlechthin, unsere Lieder, Sagen, Maerchen, kurz: was in so langen Jahrhunderten unser Dasein und Lebenszweck war und heute noch, selbst hier in Amerika, unter Ihnen fortlebt? Was dazu gehoert, eben die Lieder, Braeuche, Lebensformen, das Miteinandersein, mussten wir sammeln. In der Zerstreuung laesst sich das schwer machen. Wo jedoch eigene Siedlungen entstehen, Maenner, Frauen, Kinder desselben Stammes dicht beisammenhausen, ist das Wesensgemaeesse vor dem Untergang recht gut bewahrt und kann sich auch weiter entfalten. Deshalb war unser Bemuehen darauf gerichtet, Siedlungen zu schaffen, wobei na-

tuerlich soziale Ursachen entschieden mitspielten, ja anfangs der Antrieb waren. Es gelang zuerst, drei grosse Siebenbuergisch-Saechsische Doerfer in Nordrhein-Westfalen anzulegen. Heute stehen sie wohl geruestet da. Wer sie durchstreift, dem paekt es ploetzlich ans Gemuet, wenn er Aufschriften liest, wie man sie in Siebenbuergen fand: Kronstaedter Strasse, Stefan-Ludwig-Roth-Gasse oder Honterus-Gasse. Siedlungen stiegen auch in Oesterreich aus dem Boden und zwar gleich mehrere, dazu eine Reihe saechsischer Kirchen. An der Trabenderhoehe in Westfalen entsteht jetzt eine Siedlung. In Dinkelsbuehl und bei Nuernberg liegen andere. Ein Projekt plant ein grosses Dorf in Bayern bei Rosenheim. Diese Orte sind die Stellen, wo das Siebenbuergisch-Saechsische aus sich selbst fortlebt, natuerlich in sich staendig verwandelnder Form, denn alles, was Atem hat, bleibt nicht stehen, es verhaert nie starr in derselben alten Art. In den Siedlungen lebten die Nachbarschaften auf, entstanden wieder Bruder- und Schwesterschaften, dort gibt es nicht nur heimischen Gesang, nicht nur Rueckschau, sondern echte saechsische Gegenwart.

(Forstsetzung folgt)

CleveSavings

DON'T JUST WISH—SAVE FOR THE THINGS YOU WANT MOST

WE WELCOME SAVERS
ASK ABOUT OUR AUTOMATIC SAVINGS PLAN

The Cleveland Trust Company

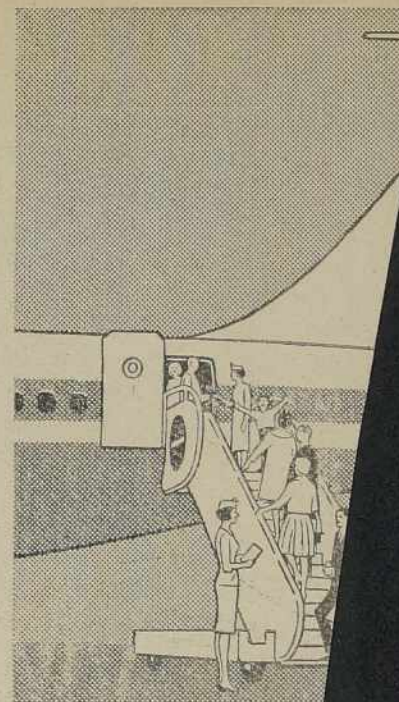
70 CONVENIENT BANKING OFFICES
Member Federal Deposit Insurance Corporation

Waehlen Sie Pan American's und

**NIEDRIG
JET
FLUGPREISE**

nach

6 deutschen Staedten



FRANKFURT

Hin- und R

Ab jetzt bis Ende Maer
nuetzen, die Ihnen Pan
RAINBOW Flugpreise v
ten. \$426 ist alles was
zurueck zu zahlen hab
nach anderen Staedten

Fliegen Sie nonstop
Stunden dort. Oder
Sie wollen, ohne Fo
koennen. Fliegen S
Hamburg, Duesseld
Oesterreich. Ansch
BIETET PAN AME
NEW YORK NAC

Und das ganze
auch Jet Eco
wenig wie nu
von New York
Person

Rufen Sie
Flugka

Dr. Heinrich Zillichs Ansprache vor den Landsleuten in Cleveland am 21.11.1962

(Fortsetzung aus unserer letzten Ausgabe)

Meine lieben Landsleute!

Neben dem äusserlichen und greifbaren Leben muss, soll das Volk nicht doch versiegen, sein Geistiges aufgefassen und weitergetragen werden. Ich kann Ihnen hierüber einiges mit einem Wort sagen: seit 1945 erschienen in Westdeutschland rund 50 Buecher von Siebenbuerger Sachsen ueber die Siebenbuerger Sachsen. Jetzt kam ein Sprachatlas der Siebenbuergerisch-Saechsischen Mundart mit dem ersten Band heraus, ein grosses wissenschaftliches Werk. Die Arbeit am Siebenbuergerisch-Saechsischen Woerterbuch, die wahrscheinlich noch Jahrzehnte beanspruchen wird, geht mit Hilfe einiger Universitaeten auch weiter. Das alles fiel niemandem in den Schoss. Es musste erkaempft, ermoeglicht, finanziert, vor allem geschrieben werden.

Mit unserer „Siebenbuergerischen Zeitung“, die in Muenchen erscheint, verfuegen wir nach der Auflage und nach dem Absatz berechnet, ueber eine der groessten siebenbuergerisch-saechsischen Zeitungen, die je bestanden haben. Wir wollen sie zum Blatt der Siebenbuerger Sachsen in aller Welt machen. Auch eine amerikanische Sonderseite kann man ihr wann immer eingliedern, sofern wir genug Stoff dafuer empfangen. Bitte, senden Sie Berichte ein. Nur kann ein Blatt nicht allein aus Berichten bestehen. Sie wissen, dass Beschreibungen von Veranstaltungen oft Rennbahnen der Eitelkeit sind, wo jeder sich genannt sehen moechte, der etwas Kluges oder Dummes geredet hat. Solche Berichte werden wir zusammenstreichen. Wir koennen nur bringen, was alle Leser interessiert und Niveau hat.

Wir haben ferner eine Zeitschrift, herausgegeben, von einem Kulturwerk aller Suedostdeutschen, und mir fiel die Ehre zu, sie zu leiten. Es sind die „Suedostdeutschen Vierteljahresblaetter“ in Muenchen. Sie fuehren auch die oft gepriesene Tradition der siebenbuergerisch-saechsischen Zeitschriften fort. Es gab einst etwa 70 bis 80 staendig erscheinende, deutsche Zeitschriften in Siebenbuergeren. Daran gemessen sind wir heute arm, obschon wir ausser den erwachten noch ein paar Blaetter besitzen, so z. B. ein Zentralblatt fuer wissenschaftliche Beitraege. Der Siebenbuergerische Landeskundeverein belebte sich in diesem Jahr aufs neue. Er war in unserem Kulturleben ungefaehr das, was sonstwo die Akademien der Wissenschaften sind.

So geht das alte saechsische Kulturwirken, die Forschung, ja auch die Dichtung und das Kunstschaffen, zum Teil in begrenzterem Ausmass als frueher, weiter. Soweit es sich um organisierbare Bemuehungen handelt, laufen sie in dem grosseren Rahmen ab, in den wir durch Verpflanzung nach Deutschland hineingestellt wurden, ausserdem in dichter Zusammenarbeit mit den anderen Suedostdeutschen, mit denen eine Freundschaft verbindet und enges gemeinsames Streben.

Eines beschaeftigte uns seit sehr langem: Altersheime! Manche Sachsen waren wie verloren in Deutschland, es handelte sich um aeltere Leute, die den taeglichen Daseinskampf nicht mehr zu bestehen vermoegten. Ihretwegen schufen wir Altersheime — keine leichte Arbeit, denn wir waren ja zunaechst entsetzlich arm. Trotzdem gelang es schon vor zehn Jahren, das Siebenbuergerenheim in Rimsting am Chiemsee zu errichten durch Zaehigkeit, uneigennuetzige Bemuehungen und finanzielle Geschicklichkeit bei grosszuegiger Hilfe durch den deutschen Staat. Das Heim hat jetzt nach Ausbau eines Fluegels immerhin etwa 100 Betten. Die Menschen, die dort wohnen, sind zufrieden.

Bei Familienzusammenfuehrungen, das heisst also bei der Wiedervereinigung von sehr lange durch Zwang getrennten Familien, sind die menschlichen Verhaeltnisse oftmals tragisch. Da stossen Eltern nach fast 20 Jahren zu ihren Kindern und koennen innerlich mit denen nicht mehr zusammenleben, oder umgekehrt. Alte zugewanderte Frauen verstehen das moderne staedtsche Dasein nicht; sie stammen aus irgendwelchen Doerfern oder aus siebenbuergerischen Kleinstaedten und lassen unter dem kommunistischen Terror aengstlich wie Huehner auf der Stange 17 Jahre geduckt mit dem Beduerfnis, sich ununterbrochen an die Familienangehoerigen anzulehnen. Wenn sie nun in Deutschland sind, laesst sich eine solche unnbeteige Enge nicht durchhalten; und die Frauen sind ausserstande, sich in die fuer sie fremde Familienordnung einzufuegen. Auch deshalb mussten wir fuer solche Menschen Altersheime schaffen. Das zweite Heim, Schloss Horneck bei Gundelsheim, eine der grandiossten deutschen Burgen, sieht hinunter auf den Neckar. Die Schiffe ziehen auf dem Fluss vorbei. Diese Burg war einst ein Hauptsitz des Deutschen Ritterordens, der das Burzenland besiedelt und Kronstadt gegrundet hatte. Seltam und auch bedeutsam, dass diese zweitgroesste Burg des Deutschen Ritterordens heute siebenbuergerisch-saechsisches Eigentum ist, was allerdings auch nur mit ausserordentlich verstaendnisvollen Unterstuetzungen des Staates gelang. Ein drittes und viertes Altersheim entstehen in Norddeutschland. Wir werden bald etwa ein halbes Tausend alter Menschen unterbringen koennen, von denen ja in ziemlich rascher Folge immer welche wegsterben.

Die weiteren Wege schreiben uns genauso, wie es bei den bisherigen war, Notwendigkeiten vor. Wir muessen Jugendheime einrichten, Treffpunkte, Begegnungstaetten, was bei unserer Zerstreuung wichtig ist. Was fuer unsere Jugend schon getan wurde, laesst sich sehen: ausser Kynsen, Freizeiten etwa 15–20 Jugendlager in jedem Sommer von der Nordsee bis in die Alpen. Dort kommen die Jungen und Maedchen zusammen, werden von eigenen Lagerfuehrern betreut. Es entwickelt sich dabei etwas Eigenartiges: das Siebenbuergerisch-Saechsische dringt in eine Generation hinein, die schon in Deutschland heranwuchs. Und dennoch vermehren sich unsere Jugendgruppen.

Dass auch andere saechsische Gruppen sich bilden, wird Sie nicht verwundern. Wir Siebenbuerger Sachsen sind ein trampetenblasendes Volk. In jeder unserer Siedlungen gibt es eine Kapelle, die gut und laut blaest, ein vornehmliches Mittel, die Jugend beisammenzuhalten.

Es ergab sich weiter die Notwendigkeit, die beiden Landsmannschaften in engere Beziehungen zu bringen, teils zu gemeinsamer Arbeit, teils um eine organisatorische Verbindung zu ermoeeglichen mit der Absicht, dass daraus einmal ein Verband aller Siebenbuerger Sachsen in der freien Welt werde. Und so gruendeten wir die Union der Siebenbuergerisch-Saechsischen Verbaende, deren Vorsitzender ich bin. Wir haben die Aussicht, dass demnaechst die Siebenbuerger Sachsen Kanadas

beitreten, wie sie mir sagten, und ich hoffe, dass Sie es in irgendeiner Weise auch tun werden. Diese Union hat nicht die Aufgabe, besondere Weisungen zu erteilen. Sie soll nur die ueberall zerstreuten Siebenbuerger Sachsen verbinden.

Die Familienzusammenfuehrung, die sich auf Eltern und Kinder, die getrennt sind, und gelegentlich auf Geschwister bezieht und die von selbst floss in den ersten Jahren nach dem Krieg, wurde dann radikal gestoppt. Sie von uns und von Deutschland her wieder in Gang zu bringen, war nicht leicht. Wir haben schliesslich die Unterstuetzung der Stellen gefunden, die mit einem gewissen Nachdruck fuer uns eintreten koennen. So ist es gelungen, dass in den letzten Monaten im Durchschnitt 200 Siebenbuerger Sachsen und Banater Schwaben nach Deutschland auswanderten. Natuerlich haengt alles vom guten Willen Buerger ab. Im Kampf um die Familienzusammenfuehrung war die Zusammenarbeit zwischen den Banater Schwaben und uns beispielgebend gut. Wir taten keinen Schritt ohne sie, sie keinen ohne uns. Wir besuchten unzaehlige Male Bonn, wir waren in Genf, waren an verschiedenen anderen Stellen. Haben wir auch keine Souveraenitaet, um entscheidend zu handeln, so draengten wir doch ohne Unterlass auf die Erfuellung unserer gerechten und menschlichen Forderung. Das geschah in rein ehrenamtlicher Taetigkeit, an der manche von uns teilgenommen und sich dabei beinahe zerrieben haben, immer mit dem Ziel, Menschen zusammenzufuehren, die zusammengehoeeren, und die, von einem grauenhaften Schicksal betroffen, siebzehn, ja manche schon zwanzig Jahre auseinandergerissen sind. Ich selbst habe zwanzig Jahre meine Mutter nicht gesehen, die in der Naehue von Kronstadt auf einem Dorf lebt, und ich bin da nicht der einzige. Gatten trifft dieses Los noch aenger. Ein Kind, das man nach zwanzig Jahren zurueckbekommt, ist freilich ein fremder Mensch — ach, welche Probleme ergeben sich da! Ich weiss, es sind unter Ihnen einige, die das auch erlebt haben, weil sie ihre Verwandten herbringen konnten.

Dieses schmerzliche Problem zieht sich durch unsere Bemuehungen wie ein roter Faden der Leiden. Es ist eine Quelle von Traenen.

Die andere Frage, damit unmittelbar verbunden, bezieht sich darauf, ob unser Volkstum in Siebenbuergeren und im Banat ueberhaupt noch weiter existieren kann. Sie muss mit einem sehr grossen Fragezeichen beantwortet werden. Ich will darueber nicht sprechen. Doch eines darf ich sagen, dass wir diese Frage jeden Tag erwaegen. Wir wissen genau, was wir wollen. Eine heikle Aufgabe aber braucht man nicht breit auszuwalken. Ich hoffe, dass wir im Laufe einiger Jahre Erfolge verzeichnen.

Meine lieben Landsleute! Ich habe so zahlreiche Beweise Ihrer Zuneigung erfahren auf meiner Reise, die mich durch Kanada fuehrte und mich jetzt in die Vereinigten Staaten brachte, dass ich im einzelnen gar nicht zu danken weiss. Ich habe Spenden empfangen. Ich habe viel Liebe empfangen, viele Lobsworte gehoert, die meist uebertrieben waren, lieber Foisel. Aber es sind Worte, die von Herzen kamen. Ich nehme sie mit, sie werden in mir nachklingen und ich werde sie weitergeben. Ich glaube, dass die innere Verbundenheit, die uns alle, die das Schicksal so weit verstreut hat, erfuehlen soll, noch lange weiterleben kann; nicht ewig — nichts bleibt am Leben, ich bin kein dummer Optimist; aber dennoch glaube ich, in unserer Generation, in der naechsten unter denen unserer Landsleute, die in Deutschland hausen, bleibt ganz gewiss etwas von dem Schoenen uebrig, das einmal in Siebenbuergeren unser war.

Foisel hat darauf hingewiesen, dass unsere Blutezeit ins 14. und 15. Jahrhundert fiel. Was waren das fuer Zeiten! Die sind spaeter von uns nicht recht erfasst worden. Unsere Jugend weiss kaum noch, was die Res Publica Saxonum Transsylvanorum war. Die erste deutsche Republik in Europa. Die erste demokratische Republik, die es ueberhaupt gab, in der man schon im 13. Jahrhundert die Amtsleute, Pfarrer und sogar das Oberhaupt durch freie Wahlen bestellte, und dies geschah weit oestlich der Schweiz, die sich einbildet, die erste Demokratie zu sein. All das war lang vor der Entdeckung Amerikas schon da. Wissen Sie, dass das allgemeine Schulwesen bei uns ins Leben trat. Es war bei uns, wo zuerst alle Doerfer Schulen hatten. 150 Jahre vor England, 100 Jahre vor Deutschland. Genau so stand es um den Schulzwang. Das sind immerhin Tatsachen, auf die man stolz sein darf. Natuerlich ist das nicht von allen Sachsen geleistet worden. Es war die Leistung ihrer Fuehrerschicht, und diese wurde auf unseren 500jaehrigen Gymnasien erzogen. Stellen Sie sich vor, was ein 500 Jahre altes Gymnasium bedeutet an Tradition und Haltung! Dort wurde man wirklich geformt, so wie die Englaender ihre Eton-Schueler zu Fuehrern erzogen, die ein Weltreich regierten. Aehnliches in kleinem Masstab ereignete sich bei uns. Aber die Aufgabe war gross: zu bestehen an der Nahtstelle zwischen Orient und Abendland, und dabei den Handel umzuschlagen vom Morgenland hinein ins Deutsche Reich. In den Werkstaetten der Siebenbuerger Sachsen im Mittelalter wurden die handwerklichen Gueter fuer die Moldau, Walachei, fuer einen grossen Teil Ungarns und selbstverstaendlich fuer Siebenbuergeren und spaeter auch fuer tuerkische Bezieher erzeugt. Kronstadt hatte mehr Zuenfte als die Weltstadt Augsburg. Es waren unsere grossartigsten Zeiten, und dies alles geleistet von einer Handvoll Menschen, die vielleicht 150 000 bis 180 000 zaehnten, nie mehr als eine Viertelmillion.

Diese und viele sonstige Leistungen sollen in uns nachstrahlen! Ein Abglanz davon liegt auch auf Ihnen, wenn Sie am Heimatlichen festhalten, und sei es bloss durch Gesang, wie wir ihn heute gehoert haben und durch die schoenen freundlichen Erinnerungen an unsere Doerfer, Staedte, Braeuche und Sitten! All das hatte so viel Kraft! Es war ja eine andere Heimat, als Sie sie hier haben und haben koennen. Eine Heimat, wo jeder Baum nach uns hiess, wo jede Aue, jedes Tal, die Doerfer nach uns hiessen, das ganze Land, darin wir siedelten, von uns wirklich in Besitz genommen war und uns antwortete mit Sagen und Maerchen. Es war wie getraenkt von unserem Wesen.

Diese Heimat ist seit 1945 fuer uns verloren und laengst nicht mehr so, wie sie war. Was davon in den Menschen nachwirkt, ist ein Verklingen. Grauenhaft, wenn man das bedenkt! Wir Zerstreuten wollen das Einstige wenigstens im Geiste noch bewahren, und darum bitte ich, pflegen Sie unsere Verbundenheit, bleiben Sie dabei fest, auch wenn Sie nicht mehr Deutsch sprechen koennen. Mit der Verbindung zu den Landsleuten sind Sie mehr und reicher, als wenn Sie sie missachten. Halten Sie zusammen. Etwas davon wird fruchtbar!

Ihr Sachsentum wird natuerlich in den folgenden Generationen untergehen. Ich weiss das. Ich bilde mir nicht ein, man koenne Unhaltbares dauernd halten, aber halten Sie es solange als moeglich und geben Sie es weiter. Es waechst daraus Gutes! Vielleicht entspriessst aus Ihnen, wenn der heimische Rueckhalt bleibt, ein bedeutender Mann, der die Zukunft ganz anders bestimmt, als wir sie voraussehen koennen. Voelker verkoeern sich in grossen Maennern. Das Uebrige stirbt. Nur auf das Bedeutende kommt es letztlich an. Dies aber darf nicht eingegeben werden, wie ich es hier in Amerika sah, dass man die Graeber eingebeut und mit den Fuessen darueber geht, was mir nicht gefaellt, denn auch die Toten verdienen Achtung, der grosse Tote mehr als der belanglose. In Siebenbuergeren galt noch der Rang, man ueberschaetzte das Geld nicht. Man hoert nicht wie hier bei jeder Ware, was sie anfangs kostete und jetzt und wieviel Gewinn dazwischenliegt. Nein, nein, das Wesentliche des Lebens, das Innerliche, hatte noch volle Geltung; halten Sie auch dies fest; es ist wertvoller als vieles andere; und wer es fuehlt, der weiss es.

Pflegen wir unser Volkstum, pflegen wir unsere Verbundenheit. Lieben wir uns! Es ist doch — ich kehre damit zu meinem ersten Wort zurueck — alles Liebe, was uns fuereinander und zu unserem Sachsentum erfuehlt. Liebe allein zeugt Liebe allein laesst wachsen. Liebe bringe ich Ihnen entgegen, und ich hoffe, Sie auch mir und unserem Volksstamm.

Gott mit Ihnen!

GROSSE FUNERAL HOME

Gegründet 1860

Beerdigungsheime auf der West- und Ostseite

BEERDIGUNG — EINAESCHERUNG

3308 W. 25 Str.

Tel.: FL 1-4726

Grosser Parkplatz vorhanden

NEUE DEUTSCHE APOTHEKE

★ Neu aus Deutschland eingetroffen:

4711, Mouson, Koelnisch Wasser, Parfuems, Gesichtserem, gestellte Soleacreme von Beiersdorf, Hamburg, Liliens, derma und Speickseifen, Rasierseifen und Rasierwas, Tees, Rabro-Magentabletten, Goedecke Rollkur und

Versuchen auch Sie die neue, aus europaeischen von uns selbst hergestellte Hand-Lotion, die W, rauhen Haenden und Ellbogen.

BESUCHEN SIE DIE

WHITE CROSS PHARM

3001 W. 25 Str. (Ecke Walton Ave.) ★

Parkplatz hinter der Apotheke

Herbert Kusber Music

Castle Music House

Inh. HERBERT KUSBER

4116 Clark Avenue

Tel.: WO 1

Musikunterricht fuer Kinder und Erwachsene auf allen Instrumenten.

- ★ 11 Lehrer stehen zur Verfuegung
- ★ Leihinstrumente ★ Band-Tr
- ★ Wir fuehren alle Instrumente,
- ★ Reparaturen an allen Instrumenten
- ★ ALLEINIGE VERTRITTUNG



LAKEWOOD OFF

15607 Mad

Dienstags und

GROSS

WINT

AUSV

Vom 28.

zur sehr

SCHUHE

Ausfuehr

DAM

KIN

AUF

GUM

500

K